

Christian Pross

Ansprache anlässlich der Zweitenthüllung der Gedenktafeln für die jüdischen Ärzte des Krankenhaus Moabit am 6.11.2025

Die jüdischen Ärzte des Krankenhauses Moabit

Der amerikanische Historiker Peter Gay schreibt in seinem Werk über den Geist und die Kultur der Weimarer Zeit, dass (Zitat) "die von Hitler vertriebenen Emigranten die größte Ansammlung von umgesiedelter Intelligenz, Begabung und Gelehrsamkeit darstellen, welche die Welt je gesehen hat."

Im Mikrokosmos des Krankenhauses Moabit in den Jahren der Weimarer Republik 1919 bis 1933 findet man genau das, was Gay beschreibt. Das Krankenhaus entwickelte sich unter der Ägide des Ärztlichen Direktors **Georg Klemperer** zu einem Zentrum jüdischer Ärzte, einer Ansammlung von einzigartigen kreativen innovativen Talenten der klinischen Medizin und engagierten Sozialreformern in der öffentlichen Gesundheitsfürsorge. Lassen Sie mich einige davon nennen:

Der Neurologe **Kurt Goldstein** entwickelte eine Methode zur Behandlung von Hirnverletzten mit Sprech- und Bewegungstherapie. Dabei ging es um ein behutsames Wiederaneignen von Funktionen auf einem den eingeschränkten Fähigkeiten des Patienten angepassten Niveau. Nach dem Ersten Weltkrieg hatte er im von ihm gegründeten Frankfurter Institut für Hirnverletzte Soldaten diese aus der bis dahin üblichen Aufbewahrung und dem Dahinvegetieren in Irrenanstalten befreit. Mit seinem Standardwerk "Der Aufbau des Organismus" kann Goldstein als ein Pionier der psychosomatischen Medizin gelten.

Der Neurologe und Psychoanalytiker **Ernst Haase** gründete die Suchtkrankenfürsorgestelle des Gesundheitsamtes Tiergarten, wo er der Zwangsbehandlung von Alkoholikern und Morphinisten in geschlossenen Anstalten das Konzept einer offenen ambulanten Therapie entgegensetzte. Die Ärztinnen **Hertha Nathorff-Einstein** und **Lilly Ehrenfried** gründeten Ehe- und Sexualberatungsstellen, in denen sie Frauen, die aus sozialer Not zur Abtreibung gezwungen waren, vor dem Engelmacher bewahrt und damit vielen das Leben gerettet haben. Die erste Adresse zur Schwangerenberatung und Entbindung in Moabit waren die von **Siegbert Joseph** und **Erwin Rabau** geleitete gynäkologisch-geburtshilfliche Klinik und Schwangerenfürsorge des Gesundheitsamtes Tiergarten.

Der Leiter der Chirurgischen Abteilung **Moritz Borchardt** war ein Pionier der Neurochirurgie. Er operierte als Erster einen Kleinhirnbrückenwinkeltumor, eine äußerst schwierige und risikoreiche Operation. Ferner entwickelte er ein Instrument zur Eröffnung der Schädeldecke, die "Borchardtsche Fräse" und zahlreiche weitere innovative Apparaturen und Instrumente für die Extremitätenchirurgie.

Die Leiterin des Bakteriologischen Instituts, erste Professorin Preußens und Frauenrechtlerin **Lydia Rabinowitsch-Kempner** wies nach, dass die Milch tuberkulöser Kühe nicht wie bis dahin angenommen harmlos ist, sondern sehr häufig Tuberkulose beim Menschen verursacht. Ihr ist zu verdanken, dass wir heute pasteurisierte tuberkulosefreie Milch zu trinken bekommen.

Wenn ich alle Talente, deren Namen Sie auf der Gedenktafel finden, würdigen wollte, müssten Sie noch Stunden mit mir hier in der Kälte ausharren. Aber Sie können das alles in

meinem Buch nachlesen, das seit gestern als Digitalisat auf meiner Homepage www.christian-pross.de abrufbar ist.

Ich möchte Thomas Abel herzlich dafür danken, dass er die Gedenktafeln aus ihrem jahrzehntelangen Schattendasein im Haus M hier an diese öffentlich zugängige Stelle geholt hat. Die gleichnamige Ausstellung zu meinem Buch fristet seit Jahrzehnten ein ähnliches Schattendasein im entlegenen 5. OG des Rathauses Tiergarten.

Die Verantwortlichen des Bezirksamtes Mitte möchte ich darum bitten, dieser Geschichtsvergessenheit entgegenzuwirken und an geeigneter Stelle des Rathauses ein Hinweis auf die Ausstellung im 5. OG und das Buch anzubringen.

Geschichtsvergessenheit bildete auch vor über 40 Jahren den Anlass für meine Recherchen zu Buch und Ausstellung. Als junger Assistenzarzt entdeckte ich zufällig in der Krankenhausbibliothek ein Foto des Widerstandskämpfers Georg Groscurth, das meine Neugier weckte. In einer 116 Seiten umfassenden Festschrift aus dem Jahr 1972 zum 100jährigen Bestehen des Krankenhauses fand ich Groscurths Schicksal und die Vertreibung jüdischer Ärzte 1933 nur beiläufig in ein paar Zeilen abgehandelt. Über das Telefonbuch machte ich die Witwe von Groscurth ausfindig, die mir seine Geschichte erzählte und ihr Archiv zur Verfügung stellte. Von ehemaligen Schwestern des Krankenhauses erfuhr ich die Namen der jüdischen Ärzte und so kam eins zum anderen.

Die Wiederentdeckung der vergessenen jüdischen Ärzte des Krankenhauses und die Begegnung mit einigen noch lebenden bei meinen Forschungsreisen nach Israel, Frankreich und Amerika waren für mich eine Offenbarung. Ich war damals mit Mitte 30 ein wissensdurstiger zorniger junger Mann und konnte mir nicht vorstellen, dass es deutschsprechende ältere Kollegen aus der Kriegsgeneration gibt, die keine Mensurnarben im Gesicht tragen und nicht im schnarrenden Kommandoton eines Wehrmachtsoffiziers zu mir sprechen. Die Kolleginnen und Kollegen, die ich traf, waren gebildete, tolerante, liberale, demokratisch gesinnte und für ihr biblisches Alter geistig enorm rege Weltbürger und Kulturmenschen, die mich freundlich empfangen und mir in herzerfrischendem Berlinerisch Anekdoten aus den wilden zwanziger Jahren erzählten. Sie konnten mir nach 50 Jahren noch Gedichte und Songs von kabarettistischen Darbietungen zu Geheimrat Klemperers und Geheimrat Borchardts Geburtstag auswendig vortragen.

Von den Braunhemden des SA-Sturms 33 und den SS-Ärzten mit der schwarzen Uniform unter dem weißen Kittel, die am 1. April 1933, dem reichsweiten Boykotttag gegen die Juden, das Krankenhaus besetzten und ihre jüdischen Kollegen verjagten, müsste ich noch sprechen. Aber dafür reicht die Zeit nicht. In meinem Buch sind diese Vorgänge und die darauffolgende Katastrophe in der medizinischen Versorgung in allen Einzelheiten dokumentiert.

Ich habe eine Sammlung von Dokumenten über das Buch und die gleichnamige Ausstellung zusammengestellt, Presseberichte, ein USA Tournee, u.a. an die New York University Medical School 1988, die Wiedereröffnung der Ausstellung 1997 zur 125-Jahr-Feier des Krankenhauses, bei der die Gedenktafeln erstmals enthüllt wurden und die Erstverleihung der Georg-Klemperer Verdienstmedaille der Ärztekammer Berlin im Jahr 2007. Sie können ein Ansichtsexemplar des Buches und die Sammlung beim anschließenden Empfang einsehen.

Erfreulicherweise hat das Buch über die Jahre zahlreiche Kolleginnen und Kollegen zu weiteren Forschungen angeregt.